

Werner Kreisel, Peter H. Marsden, Tobias Reeh (Hg./Eds.)

Die Landschaft interpretieren: Interdisziplinäre Ansätze
Interpreting Landscape: Interdisciplinary approaches

ZELTForum – Göttinger Schriften zu
Landschaftsinterpretation und Tourismus – Band 11



Universitätsdrucke Göttingen



Werner Kreisel, Peter H. Marsden,
Tobias Reeh (Hg./Eds.)

Die Landschaft interpretieren:
Interdisziplinäre Ansätze
Interpreting Landscape:
Interdisciplinary approaches

ZELTForum – Göttinger Schriften
zu Landschaftsinterpretation und
Tourismus – Band 11



Universitätsverlag Göttingen
2021

Inhalt

Vorwort – Preface <i>Werner Kreisel, Peter H. Marsden & Tobias Reeh</i>	7
Das „Paradies“ und die Tourismusbranche <i>Werner Kreisel</i>	25
Aktuelle Ansätze landschaftlicher Repräsentationen in Karten <i>Frank Dickmann</i>	85
„Auf den Spuren von...“ – Karten als literaturtouristische Hilfsmittel <i>Barbara Schaff</i>	107
Landschaft in der Porträtmalerei des 19. Jahrhunderts – am Beispiel des Malers Carl Joseph Begas d. Ä. <i>Rita Müllejans-Dickmann & Frank Dickmann</i>	131
Landschaftsästhetisches Erleben und ökologisches Wissen <i>Werner Nohl</i>	147
„Zähringerland – Stauferland“: Die historischen Landschaften bei- derseits des Oberrheins im hohen Mittelalter <i>Thomas Zotz</i>	163
Landschaften en passant: Über August Strindbergs Zugfensterblicke <i>Holger Helm</i>	191
Wandern in der Kulturlandschaft Harz: Landschaftswahrnehmung auf den Spuren Albrecht von Hallers <i>Mareile Steinsiek</i>	213
Auszüge aus <i>Die Harzreise</i> (1826) <i>Heinrich Heine</i>	227
Climate Change Interpretation in the Protected Areas of the USA: Creating a climate for sustainable change? <i>Diana Marquardt</i>	235
Commitment in Newspaper Coverage of Climate Change: A corpus- based analysis of print news from the USA and Australia <i>Jennifer Fest</i>	275
Location. Location. Location: From over- to undertourism in less than a year <i>Peter H. Marsden</i>	301

Landschaftsästhetisches Erleben und ökologisches Wissen

Werner Nohl

Abstract

In contrast to nature-conservation movements in Germany which do not pay much attention to landscape aesthetics, the discipline of landscape aesthetics is considered in the English-speaking world to be quite an efficacious strategy for preserving and developing landscape and nature as part of the human lifeworld. Most landscape-aesthetic concepts start from the premise that both the perceived landscape and the knowledge the beholder brings to it participate in the generation of landscape-aesthetic preferences and values. In this sense, ecological or sustainability concepts may enhance the aesthetic appreciation of a landscape, provided they are integrated into a more comprehensive process of gaining aesthetic experience, binding together form and content, perception and knowledge. Consequently nature-conservation organisations aiming to convince people aesthetically should not try to persuade the aesthetic beholder that pure scientific concepts, which are in the final analysis non-aesthetic, can as such influence his or her aesthetic experience. No matter how well a landscape may function ecologically, this will not necessarily make it aesthetically attractive. Anyone who talks the beholder of a landscape into believing that science *per se* has aesthetic consequences is precluding him from experiencing free and autonomous aesthetic pleasure and opening the door to an instrumentalisation and exploitation of landscape aesthetics which will serve extraneous goals.

Einleitung: Zum Verhältnis von Landschaftsästhetik und Landschaftsökologie

In der Landschaftsästhetik wird die Bedeutung des Wissens über Ökologie und Nachhaltigkeit kontrovers diskutiert. Der Wissenschaftstheoretiker Peter Finke beklagt in einem eindringlichen „Plädoyer für eine ökologische Landschaftsästhetik“: „Das allgemeine Landschaftsbewußtsein [...] enthält zu wenig Naturwissen, dafür aber viele Gefühle, Oberflächenästhetik, Sentimentalität, Bequemlichkeit und Arroganz“ (Finke 1986, 287). Der Frage, welche Rolle dem ökologischen Wissen in landschaftsästhetischen Erlebnissen zufällt, wird vor allem in den Ländern des angelsächsischen Sprachraums viel (akademische) Aufmerksamkeit gezollt. Das ist verständlich, ist doch in diesen Ländern die Landschaftsästhetik – in pragmatisch-philosophischer Absicht – immer schon entschiedener nach ihrem Nutzen für die menschliche Lebenspraxis hinterfragt worden. Als dann mit der technischen und technologischen Entwicklung die ökologischen Verluste in Natur und Landschaft und damit die Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen immer sichtbarer wurden, wurden in den angelsächsischen Ländern in der Naturschutz- und Landschaftsplanung die ästhetischen Ansprüche nicht einfach durch die ökologischen ersetzt (wie das in Deutschland tendenziell der Fall war und ist), vielmehr wurde als eine wichtige Strategie die Thematisierung des besonderen

Verhältnisses von Landschaftsästhetik und Landschaftsökologie betrachtet. So leitete etwa der Landschaftsarchitekt Ruff schon Anfang der 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts aus den vielen positiven Verbindungen, die zwischen Ökologie und Ästhetik bestehen, die Forderung ab, dass ästhetisch gestaltete Landschaften nicht nur die Aufgabe hätten, funktionalen und symbolischen Ansprüchen zu genügen, “[...] but (to) serve potentially as visual indicators of a healthy environmental ethic” (Ruff 2002).

Es ist verständlich, dass dabei die Meinungen über die Rolle, die dem ökologischen Wissen in landschaftsästhetischen Erlebnissen zufällt, auseinandergehen, wie sich etwa dem Sammelband von Sheppard und Harshaw (2001) über die Zusammenhänge von Landschaftsästhetik und Landschaftsökologie entnehmen lässt. Der US-amerikanische Philosoph Allen Carlson gehört zu denjenigen, die schon früh und prononciert die Bedeutung des ökologischen Wissens für das ästhetische Erleben von Landschaft herausgestellt haben. So weist er etwa darauf hin, dass im Falle nachhaltiger Landschaften die ästhetische Wertschätzung bei vielen Menschen auf der Gleichsetzung von ‚schön‘ mit ‚gut‘, bzw. ‚wertvoll‘ basiere. Nachhaltige Landschaften würden also deshalb oft als schön erlebt, weil sie im ökologischen Sinne als wertvoll gelten. Auch verdeutliche die Beobachtung, dass nachhaltige Landschaften, denen diese Qualität nicht ohne weiteres anzusehen ist, dennoch von vielen Menschen ästhetisch geschätzt würden, wie wichtig eben das ökologische Wissen sei (vgl. Carlson 2001). Man würde Carlson freilich Unrecht tun, wenn man ihm vorwerfen würde, die wissenschaftliche Information zum Fetisch landschaftsästhetischen Erlebens zu machen. Carlson hatte schon Jahrzehnte zuvor darauf insistiert, dass die volle ästhetische Erfahrung auf Wahrnehmung *und* Wissen beruht, ohne dabei letzteres auf ökologisches Wissen zu beschränken (vgl. Carlson 1977; vgl. Sadler u. Carlson 1982).

Die Landschaftsarchitektin Joan I. Nassauer versucht ebenfalls, eine Verbindung zwischen Landschaftsökologie und Landschaftsästhetik aufzuzeigen. Sie geht davon aus, dass es heute zur Kultur der Menschen gehört, ihre ästhetischen Erwartungen auf ökologisch gesunde Landschaften zu gründen, und dass daher landschaftsästhetische Erlebnisse durch ökologisches Wissen an Erlebnistiefe gewinnen. “People will sustain healthy landscapes if they enjoy them, and they will enjoy them when they know more about how to recognize ecological health” (Nassauer 1997). Dass mit den sich seit dem zweiten Weltkrieg gigantisch ausweitenden ökologischen Zerstörungen und Umweltverlusten die Frage nach der Gesunderhaltung von Natur, Landschaft und Menschen derart virulent wird, dass sie Eingang in das ästhetische Denken findet, ist leicht einsehbar. „Die durch den Menschen veränderte natürliche Umwelt wird für ihn nur deshalb zum Problem, weil er das Destruktive dieser Veränderungen nun am eigenen Leibe zu spüren bekommt“ (Böhme 1989, 9). Es ist also die eigene Betroffenheit, die die Menschen dazu bringt, das ökologische Desaster auch in ihren ästhetischen Erlebnissen zu verarbeiten.”

Mit Bezug auf Carlson weist des Weiteren Marcia M. Eaton in ihrem Aufsatz „The beauty that requires health“ auf die bedeutsame Rolle hin, die heute das Sachwissen über Ökosysteme für die ästhetische Wertschätzung von Landschaft besitzt. In ihren Worten: “What is ecologically bad begins to be seen as aesthetically bad.” Andererseits gibt sie den Anspruch nicht auf, dass im Ästhetischen mehr als nur kognitives Wissen fundamental wirksam ist, und fordert daher den notwendigen Platz für Imagination, Emotion, Geheimnisvolles und Rätselhaftes in landschaftsästhetischen Erlebnissen: “ [...] ‘wow’ experiences [...] are often among the most memorable experiences we have and contribute significantly to the meaning of life” (Eaton 1997). Grundsätzlich aber folgt sie Carlsons Überlegungen hinsichtlich der Berücksichtigung ökologischer Sachverhalte in einer zeitadäquaten Landschaftsästhetik und unterscheidet in dieser Hinsicht zwischen intrinsischen (faktischen, über Wahrnehmung zugänglichen) und extrinsischen (gewussten, über Reflexion erfassbaren) Landschaftsrealien z.B. ökologischer Art, wobei ihrer Meinung nach insbesondere das Zusammenspiel beider die ästhetische Aufmerksamkeit eines Landschaftsbesuchers erregt. Denn ist das notwendige ökologische Wissen beim Betrachter vorhanden, wirken nach Eatons Verständnis in ästhetischen Erlebnissen bestimmte landschaftliche Gegebenheiten wie Zeichen für ökologisch gesunde und nachhaltige Verhältnisse in der Landschaft. “As aestheticians I think we should concentrate more effort on determining the extent to which looking healthy and looking good or beautiful are related [...]” (Eaton 1997). Auch die Forstwissenschaftlerin Linda Kruger (2001) betont die Bedeutung von ökologischem Wissen, wenn es um das ästhetische Erlebnis nachhaltig bewirtschafteter Forste geht, während sie in dieser Frage der Wahrnehmung erheblich weniger Bedeutung beimisst. Nachhaltigkeit, „a fundamentally moral and value-oriented issue“ (Kruger 2001), spiegele sich – so ihre Meinung – nur unvollkommen in einer sinnlich, vor allem visuell orientierten Ästhetik. Wer also die Nachhaltigkeit einer Landschaft ästhetisch genießen wolle, bedürfe darüber hinaus vor allem ökologischen Wissens als Anreiz. “In terms of sustainable forestry much of what is essential is invisible to the eye” (Kruger 2001), fasst sie ihren Beitrag zusammen.

Wahrnehmung und Wissen in landschaftsästhetischen Erlebnissen

Gegen die Vorstellung, „[...] daß die Intaktheit ökologischer Kreisläufe [...], gleichsam von selbst, das non plus ultra des ästhetisch Möglichen oder Wünschenswerten darstellt“ (Liessmann 1991), dass also, allgemeiner gesprochen, die ästhetische Wertschätzung von Landschaft wesentlich aufgrund wissenschaftlicher Informationen zustande kommt, ist immer wieder opponiert worden. Die Philosophin Emily Brady verwirft diesen Ansatz als einengend und nötigend („constraining“) und stellt heraus, dass die ästhetische Wertschätzung immer der Einbil-

dungskraft und der Fantasietätigkeit der Menschen bedarf. “[...] scientific knowledge is too constraining as a guide for appreciation of nature qua aesthetic object” (Brady 1998). Sie entwickelt stattdessen einen Ansatz, in dem nicht (wissenschaftliches) Wissen, sondern ganz traditionell die Wahrnehmung und die Imagination eine zentrale Rolle spielen, weil diese nicht die intellektuelle, sondern die spezifisch ästhetische Aufmerksamkeit des Erlebenden erregen. Auch weist sie darauf hin, dass ein solcher Ansatz dem ästhetischen Betrachter keinerlei Fachwissen abverlange und damit offener für die ästhetische Erfahrungsbildung von Bewohnern, Erholungssuchenden und anderen Alltagsgruppen sei. Fudge (2001) hat dem entgegengehalten, dass Brady zwar mit Recht die besondere ästhetische Wirksamkeit der Imagination des Betrachters herausstelle. Wenn aber der Betrachter von der Landschaft zu ökologischen Überlegungen angeregt werde, dann könnten sich – und dem ist kaum zu widersprechen – Imagination und Fantasie selbstverständlich auch an wissenschaftlichen Fakten entzünden und so zu neuartigen und wertvollen landschaftsästhetischen Erlebnissen führen.

So betont auch Stecker, dass eine große ästhetische Befriedigung darin liegen kann, dass uns die Wahrnehmungen in Natur und Landschaft zu geistiger Aktivität anregen und als Folge davon zusätzliches Wissen bescheren können. Er weist aber zugleich darauf hin, dass es sich dabei keineswegs bloß um ökologisches Wissen handeln muss. Auch gebe es, und dem kann man durchaus beipflichten, keinen Grund anzunehmen, dass Wissen bei allen Menschen in ähnlicher Weise ästhetisch wirksam sein müsse. “Knowledge that enhances appreciation for one person might do nothing for another. There is no reason to think it should” (Stecker 1997).

Probleme mit Carlsons Anspruch, dass heute die Naturwissenschaften die hauptsächliche Quelle für die ästhetische Wertschätzung von Natur und Landschaft seien, hat auch Heyd (2001) geäußert. Er macht darauf aufmerksam, dass der ästhetischen Wertschätzung von Landschaft die unterschiedlichsten Geschichten und Sachverhalte aus allen möglichen Wissensbereichen zugrunde liegen können, “[...] as gathered by people from a great variety of walks of life and cultures” (Heyd 2001). Ökologie ist also immer nur ein Wissensbereich unter vielen, auf die sich die landschaftsästhetischen Erlebnisse der Menschen stützen können. Hier zeigt sich wieder die auch bei Fudge anklingende historische Kontingenz (Bedingtheit) aller landschaftsästhetischen Wertschätzung (Rosebury 2000). Auch die Tatsache, dass in der Landschaftsökologie kein leitendes Paradigma und damit auch kein stringenter ökologischer Diskurs beobachtbar ist, trägt dazu bei, dass ökologisches Wissen bei Landschaftsbetrachtern oftmals zu sehr unterschiedlichen landschaftsästhetischen Erlebnissen führt. Wie etwa die Klimadiskussion zeigt, treten immer wieder Umweltentwicklungen und -ereignisse ein, die neue Probleme, Fragestellungen und Erklärungsversuche an die Oberfläche spülen. „Auch der ökologische Diskurs folgt eben nicht einer reinen Diskurslogik. Stattdessen brechen auch immer wieder neue Erfahrungen ein, neue Szenen, andere Mentalitäten“ (Radkau 2011).

Psychologische Einwände gegen eine Überbetonung des Wissens

Der Psychologe Terry C. Daniel (2001), der zwischen emotionaler Präferenz für landschaftliche Wahrnehmungen und rationaler (z.B. ökologischer) Präferenz für die mit ihnen verknüpften Reflexionen unterscheidet, vermutet, dass ökologisches Wissen nicht ausreicht, um bei den Landschaftsbetrachtern generell eine ästhetische Wertschätzung hervorzurufen, dass also nicht alles, was nachhaltig ist, auch ästhetisch präferiert wird. Die Beziehung zwischen Landschaftsökologie und Landschaftsästhetik sei eben keineswegs eindeutig und entweder durch „komplementäre“ oder durch „kontradiktorische Implikationen“ für die Landschaft gekennzeichnet, formuliert er zusammen mit anderen Kollegen noch Jahre später (Gobster, Nassauer, Daniel u. Fry 2007). Er vertraut daher stärker auf die Kraft der Sinnlichkeit (z.B. des Sehens) und betont, dass ästhetische Präferenzen aufgrund ihrer relativen Beständigkeit “[...] more generally are notorious for their resistance to cognitive manipulation (‘preferences need no inferences’)” (Daniel 2001). Mit diesem deutlichen Plädoyer für Ästhetik-Ansätze, die die Wirkmächtigkeit des Ästhetischen weniger über ein spezifisches (z.B. ökologisches) Wissen erklären als über die grundlegenden sinnlichen Aspekte ästhetischen Erlebens, steht Daniel nicht alleine da. So beklagt etwa auch die Philosophin Cheryl Foster (1998), dass durch die interpretative Überbetonung des Narrativen und des Geistigen die auratischen Wirkungen oder Stimmungen, die von den wahrgenommenen Dingen selbst ausgehen und sie umgeben („ambient dimension“), und die im deutschen Sprachraum oft als Atmosphären bezeichnet werden, in der ästhetischen Wertschätzung meist nicht genügend Anerkennung finden.

Die meisten Ansätze, die sich darum bemühen, ökologisches Wissen in landschaftsästhetischen Erlebnissen wirksam werden zu lassen, tun das, weil sie dazu beitragen möchten, auch über die Schiene der ästhetischen Bedürftigkeit der Menschen die natürlichen Lebensgrundlagen der Landschaft zu erhalten, und Umwelt und Gesundheit der Bevölkerung nachhaltig zu fördern. Es handelt sich also um Konzepte, die deutlich machen, dass sich bei den Betrachtern eine besondere ästhetische Wertschätzung der Landschaft auch über die Vermittlung von Wissen und Informationen aus den Bereichen Ökologie, Nachhaltigkeit, Ressourcen- und Umweltschutz einstellen kann. Angesichts der aktuellen großen Landschaftsverluste und -zerstörungen ist das Interesse in diesen ästhetischen Ansätzen weniger darauf ausgerichtet, die psychischen Vorgänge des Erlebens von Landschaft unter den gegenwärtigen Lebensbedingungen im Sinne einer Analyse des Ist-Zustandes genauer zu erfassen. Vielmehr wird das – so die Grundannahme – bisher zu kurz gekommene, für die Zukunft aber unabdingbare ökologische Wissen herausgestellt und damit die Beschäftigung mit (sinnlich-wahrnehmbaren) Ist-Zuständen in landschaftsästhetischen Erlebnissen durch die mit (ökologischen) Soll-Vorstellungen ersetzt.

Parsons und Daniel (2002) warnen aber in Auseinandersetzung mit Carlson und Mitstreitern vor einer vorschnellen Propagierung derart normativer Umweltästhetiken und schlagen stattdessen vor, sich in der Landschaftsästhetik stärker mit den sinnlichen Grundlagen ästhetischen Erlebens auseinander zu setzen, z.B. die visuellen Aspekte des Erlebens oder auch das Zustandekommen ästhetischer Präferenzen, die zur emotionalen Verbundenheit mit Landschaft führen, genauer zu untersuchen und zu fragen, inwieweit diese zu einer größeren ästhetischen Wertschätzung ökologischer Ziele beitragen.

Ökologisches Wissen als neuer Mythos in landschaftsästhetischen Erlebnissen?

Der Philosoph Rolston hatte schon 1995 in einem beachtenswerten Aufsatz „Does aesthetic appreciation of landscapes need to be science-based?“ vermittelnd argumentiert, dass wir uns auf einer falschen Fährte befänden, wenn wir meinen, dass Ökologie und andere wissenschaftliche Ansätze grundsätzlich nicht kompatibel mit landschaftsästhetischen Ansätzen seien. Freilich, führt er weiter aus, mache die Einführung etwa ökologischer Argumentationen in ästhetische Ansätze nur dann Sinn, wenn dadurch die erlebte Natur als ein neuer Mythos vermittelt würde. Rolston plädiert dafür, in der Ästhetik den alten Blick der Naturvölker (z.B. für das Numinose in den Naturerscheinungen) mittels moderner Wissenschaft zu entmythologisieren. Aber ästhetisch erlebbar würde Wissenschaft nur, so meint er weiter, wenn sie neue Mythen für die ästhetische Erfahrung anböte, wenn sie dem Betrachter ermöglichen würde, in seinen ästhetischen Erlebnissen Natur und Landschaft über die nackte wissenschaftliche Information hinaus mit lebensförderlichen Botschaften zu bereichern. “Science should demythologize these views but must itself find a new myth that encourages appropriate aesthetic responses to nature [...]” (Rolston III 1995).

Ästhetische Wertschätzung entsteht also nicht schon dadurch, dass der Betrachter qua ökologischer Information nüchterne Wissensaspekte mit seinen Landschaftswahrnehmungen verbinden kann. Sie setzt vielmehr dann ein, wenn es dem Betrachter in seinen Erlebnissen gelingt, der Landschaft mittels ökologischen Wissens eine sinn- und identitätsstiftende, also eine berührende und große „Erzählung“ zu entlocken. Möglicherweise kann der Bezug auf die weltweit bedrohte Gesundheit und Nachhaltigkeit, der in vielen der hier vorgestellten ökologischen Ästhetik-Ansätzen angesprochen wird, als ein Schritt in die richtige Richtung angesehen werden. Gernot Böhme (1989) weist in seiner „ökologischen Naturästhetik“ darauf hin, dass sich diese neue Ästhetik nicht mehr so sehr – wie in der Vergangenheit – aus dem Leiden des Menschen an repressiven Gesellschaftsbedingungen erklärt. Sie verdanke sich vielmehr seinem Leiden an der Natur als seiner unabdingbaren, aber malträtierten und zerstörten Lebensgrundlage. „[...] I(i)nsofern nämlich der Mensch beginnt, das was er der Natur antat, am eigenen

Leibe zu spüren [...]“ (Böhme 1989, 24), können ökologische Überlegungen in landschaftsästhetischen Erlebnissen tatsächlich starker Ausgangspunkt für eine aufrüttelnde und zukunftsweisende Narration sein, die Rolstons Forderung nach einer „Mythifizierung“ des wissenschaftlichen Wissens in der Ästhetik sehr entgegenkommt.

Landschaftsästhetische Bildung und ökologisches Wissen

Wie immer man die vorgestellten Ästhetik-Ansätze im Einzelnen beurteilen mag, hinsichtlich des in ihnen angesprochenen Erkenntnisinteresses geht es entweder um deskriptive oder um präskriptive Ansätze. Deskriptive Ansätze bemühen sich darum, möglichst sachlich und nachvollziehbar zu erläutern und zu beschreiben, wie landschaftsästhetische Erlebnisse als psychische Vorgänge zustande kommen, wie Wahrnehmung, Denken und Fühlen im Akt des ästhetischen Erlebens funktionieren, aber auch, wie die erlebenden Subjekte ihre Bedürfnisse, Werte und Präferenzen bezüglich Landschaft in diesen psychischen Prozess einbringen. Das Erkenntnisinteresse ist in diesem Fall darauf gerichtet, den subjektiven Vorgang landschaftsästhetischen Erlebens möglichst sachlich, detailliert und erschöpfend zu erfassen und darzustellen.

Dagegen zeichnen sich die präskriptiven Ansätze, wie sie uns hier mehrfach im Zusammenhang mit ökologischem Wissen als Auslöser landschaftsästhetischer Erlebnisse begegnet sind, dadurch aus, dass ihre Verfasser die ästhetisch erlebenden Subjekte mit eigenen Wertvorstellungen konfrontieren, für die sie – im günstigsten Fall – moralisch gute und ästhetisch angemessene Argumente besitzen. Aufgrund solcher wertenden Vorgaben lassen sich präskriptive Ansätze auch als normativ bezeichnen, die also nicht erläutern, was im Akt des Erlebens ästhetisch abläuft, sondern herausstellen, was und wie ästhetisch erlebt werden soll bzw. erlebt werden könnte. Damit ist die Möglichkeit gegeben, dass Werte, die in der bisherigen ästhetischen Praxis vernachlässigt, unterdrückt, vergessen oder sonstwie unbeachtet blieben, Eingang in das landschaftsästhetische Erleben der Menschen finden. Es versteht sich, dass solche Ansätze vor allem dann berechtigt sind, wenn sie einerseits auf fundierten Analysen beruhen, und andererseits nicht dazu benutzt werden, die Souveränität der ästhetischen Rezipienten anzutasten.

Wo immer in der ästhetischen Praxis normative Ansätze im Interesse der erlebenden Subjekte verfolgt werden, hat man es mit *ästhetischer Bildung*, oder wie Schiller sagte, mit *ästhetischer Erziehung* zu tun. Deren Anliegen ist es, die ästhetische Handlungs- und Erlebniskompetenz von Menschen durch bewusste und planmäßige Aufklärung auf ein lebensförderliches Ziel hin (z.B. die Berücksichtigung ökologischer Sachverhalte in der Landschaft) auszuweiten und damit zur Persönlichkeitsentfaltung und zu einer reicheren Lebenspraxis der Rezipienten, kurz zur Förderung ihrer ästhetischen Kompetenz beizutragen. Dabei ist es in der

Regel wenig sachdienlich, die notwendigen Konzepte mit moralisch erhobenem Zeigefinger durchsetzen zu wollen.

Ästhetische Bildung wird in der Regel von gesellschaftlichen Institutionen wie Schulen, Medien, Kultureinrichtungen und, soweit Natur und Landschaft betroffen sind, u.a. von Naturschutzinstitutionen betrieben. Dabei können ästhetische Bildungsmaßnahmen, die der Förderung der ästhetischen Kompetenz der Landschaftsbesucher dienen sollen, entweder an der Landschaft als Wahrnehmungsgegenstand oder am Wissen, das mit ihr gedanklich verbunden werden kann, ansetzen, wobei in der Praxis oftmals beide Wege kombiniert werden. Der Weg über das Wissen verlangt ein attraktives, verständliches Angebot an Information und Schulung der Landschaftsbesucher (vom Faltblatt über elektronische Apps bis zum Informationszentrum). Dabei ist davon auszugehen, dass die Menschen sich in ästhetischen Erlebnissen stärker solchen Gegenständen und Abläufen in Natur und Landschaft zuwenden, von denen sie schon etwas wissen. Wissensbasierte Bildungsmaßnahmen versuchen also, ästhetisch interessierten Landschaftsbesuchern an attraktiven Orten Kenntnisse über Pflanzen, Tiere, Lebensräume, ökologische Belastungen, Nachhaltigkeitsstrategien usw. in der Hoffnung zu vermitteln, dass sich dadurch auf Dauer auch ihr ökologisches Wertebewusstsein steigert. Der Weg über das Wissen versucht also, einen ästhetischen Zugewinn über eine eher sachlich-informative Auseinandersetzung mit Landschaft zu vermitteln.

Kommt man dagegen von der Wahrnehmung her, dann besteht der Schwerpunkt ästhetischer Bildungsmaßnahmen darin, Landschaftsbesuchern die Begegnung mit ökologisch intakten und entsprechend gepflegten, gestalteten und wiederhergestellten Landschaften, Biotopen und Habitaten, gegebenenfalls auch mit ökologisch devastierten Landschaftsbereichen zu ermöglichen, die diese dann in ihren ästhetischen Erlebnissen zu weitergehenden Reflexionen, beispielsweise über die Notwendigkeit nachhaltigen Handelns, anregen können. So wird man zur Stärkung des Ökologiegedankens vielleicht ein kleines denaturiertes Moor wieder stärker vernässen und zugänglich machen oder Lesesteinhaufen von überdüngtem Boden befreien, um die Spezifik nasser bzw. trocken-warmer Lebensräume ästhetisch überzeugend erlebbar zu machen. Die mit solchen eindrucksstarken Erlebnissen verbundenen Erkenntnisse ziehen oftmals Staunen und Verblüffung nach sich; daher ist eine eher sinnlich-expressive Auseinandersetzung mit Landschaft ästhetisches Kennzeichen dieser zweiten Vorgehensweise.

In beiden Strategien spielt das Wissen – explizit oder implizit – eine wichtige Rolle. Insofern macht die ästhetische Bildung beharrlich davon Gebrauch, dass die ästhetische Wertschätzung der Landschaft immer auch über außerästhetische Werte wie Ökologie, Heimat, Landnutzung usw., die sonst nur begrifflich-wissenschaftlich abzuhandeln sind, zustande kommt. Natürlich ist Landschaftsästhetik etwas anderes als Heimat, Ökologie oder Landnutzung, aber über die Landschaftsästhetik können solche Werte konkret ins Bild gesetzt, das heißt, ästhetisch in besonderer Weise erlebbar gemacht werden. Solche Bilder bieten die Möglichkeit, mit Nachhaltigkeit nicht so sehr als einer ökologisch notwendigen Verpflich-

tung konfrontiert zu werden, sondern sie vor allem als ästhetisch vergnüglichen und lustvollen Vorgang zu genießen. Beispielsweise ist im Alltag ökologisch richtiges Handeln nicht selten mit hohen moralischen Ansprüchen verbunden, die durchzuhalten vielen Menschen schwerfallen. Werden die Menschen jedoch mit solchen Ansprüchen und Zielen in ästhetischen Erlebnissen konfrontiert, lassen sie sich auch im wirklichen Leben oftmals leichter und lustvoller verwirklichen (vgl. Nohl 2015, 306).

Instrumentalisierung der Landschaftsästhetik durch ökologische Ansätze?

Dass ästhetisches Erleben durch außerästhetische, z.B. ökologische Ansätze, gefördert werden kann, weist auf eine Besonderheit des Ästhetischen hin, dass es nämlich auf *Alteritätserlebnissen* basiert, in denen sich zwei verschiedene Sachverhalte in ihrer ästhetischen Wirkung gegenseitig bedingen und ergänzen. Bei diesen Sachverhalten handelt es sich einerseits um die vom Rezipienten wahrgenommenen formalen Aspekte der Landschaft und andererseits um geistig produzierte Konzepte, die er aufgrund seines Wissens dieser Landschaft zuordnet. So erweist sich das Landschaftsästhetische immer auch als „Ausdruck für ein anderes“ (Borgeest 1977, 85). Das ist nicht immer vorteilhaft, und macht den ästhetischen Gegenstand oftmals anfällig für missbräuchliches Verhalten. Werden etwa große monotone Ackerschläge gelegentlich mit „bunten“ Randstreifen entlang der Wege versehen, dann geht es den Initiatoren solcher Gestaltungen mit diesen für die Feldflur untypischen Maßnahmen (primär) nicht um Steigerung des ästhetischen Erlebnisses, nicht um Mehrung ästhetischer Kompetenz der Landschaftsbesucher, sondern um den Versuch, mit vermeintlich ästhetischen Mitteln von der Tatsache der ökonomischen Übernutzung der Landschaft abzulenken. In diesem Fall kann sich das „Andere“ – hier: die ökonomische Gewinnmaximierung – ganz und gar nicht im Ästhetischen widerspiegeln. Vielmehr liegt eine Instrumentalisierung des Ästhetischen durch das Ökonomische vor, also ein bewusster Missbrauch der Ästhetik als Mittel für einen anderen Zweck. Die Landschaftsästhetik wird als Feigenblatt benutzt, und es wird ihr zugemutet, die zerstörerischen Folgen einer überzogenen Intensivnutzung zu verniedlichen. Mit ästhetischer Bildung hat das alles nichts mehr zu tun.

Eine solche Instrumentalisierung der Landschaftsästhetik liegt auch vor, wenn die Landschaftsarchitektin Nassauer (1995) vorschlägt, für naturnahe, aber unordentlich ausschauende („messy“) Wildnisbereiche eine größere ästhetische Wertschätzung dadurch zu erreichen, dass den Flächen hier und da „gepflegt wirkende“ landschaftliche Details zugeordnet werden, die angeblich der ästhetischen Bedürftigkeit der Menschen entgegenkommen. Es mag sein, dass manch einer derart dekorierte und verhübschte Wildnisbereiche bereitwilliger goutiert, aber die Verwendung solcher „cues to care“ basiert nicht auf einem „[...] cultural context

for ecological function [...]“ (Nassauer 1995), vielmehr werden so Kultur und Ästhetik auf fragwürdige Art und Weise zur Akzeptanzsteigerung wenig geliebter, aber ökologisch bedeutsamer Landschaftsbereiche missbraucht und ausgebeutet. Im Übrigen wäre zu klären, ob mit dem Eindruck des „Messy“-haften und Unordentlichen nicht Vorurteile bestimmter Bevölkerungsgruppen verallgemeinert werden. So zeigen etwa empirische Untersuchungen von Egoz, Bowring und Perkins (2006), dass sich vor allem konventionelle Farmer von den „schlampigen“ [„messy“], naturnäheren Landschaftsbildern, wie sie aufgrund der spezifischen Art organischer Landbewirtschaftung oftmals entstehen, in ihrem Heimatbewusstsein („sense of place“) verletzt und in ihren sozialen Werten bedroht fühlen.

Vom Umgang mit landschaftsästhetischen Werten

Was auch immer beim Versuch, Landschaftsästhetik inhaltlich zu fundieren, in ästhetischen Bildungsaktionen vorgeschlagen und vorgenommen wird, wie und was in landschaftsästhetischen Erlebnissen wahrgenommen und interpretiert wird, letztlich kommt es darauf an, dass die erlebenden Subjekte selbst entscheiden können, welche Bildungsangebote sie sich in ihren landschaftsästhetischen Erlebnissen zu eigen machen wollen. Insofern beschränkt sich das inhaltliche Erläutern sinnlicher Wahrnehmungen in der Landschaft auch keineswegs nur auf Erklärungen mittels wissenschaftlich gesicherten Sachwissens. Natürlich können auch Vermutungen, vermeintliches und wenig begründetes Wissen, eben alle Arten von explizitem und implizitem Wissen vom ästhetischen Rezipienten zur Interpretation relevanter Wahrnehmungsgegenstände herangezogen werden. Und wo sich die Imagination über die Wahrnehmung hinwegsetzt, und so veränderte oder gar neue Vorstellungsbilder von Landschaft im Bewusstsein des Rezipienten entstehen, können Interpretationen und Deutungen gar auf ungewissen Ahnungen basieren. Auf diesen epistemischen Zusammenhang von Ahnen und Wissen wies schon Alexander von Humboldt hin.

Das spricht nicht gegen Institutionen, die ästhetische Bildung bewusst betreiben, es sollte aber genau beachtet werden, dass ästhetisches Erleben nicht zwanghaft oder manipulativ beeinflusst werden darf. Leider kann immer wieder beobachtet werden, dass einflussreiche gesellschaftliche Gruppierungen und Institutionen versuchen, zur Durchsetzung eigener, außerästhetischer Interessen – ähnlich dem Vorgehen, wie es nicht selten in der kommerziellen Werbung stattfindet – sich der ästhetischen Bedürftigkeit der Landschaftsbesucher zu bedienen. Dies ist umso verwerflicher, als Menschen oftmals dazu tendieren, den Werten mächtiger Institutionen normative Kraft, also Allgemeingültigkeit zuzusprechen.

Eine derart manipulativ gesteuerte „Umwertung der Werte“ liegt beispielsweise vor, wenn jemand einen Windpark, den er im Akt des spontan-persönlichen Erlebens eigentlich nicht schön findet, aufgrund fortgesetzter Propagierung der Windenergie durch einflussreiche gesellschaftliche Institutionen schließlich doch ästhetisch bejaht. Er opfert dann in einem Akt identifikatorischer Anpassung seine

eigenen landschaftsästhetischen Bedürfnisse und Gefühle fremden außerästhetischen Werten. Manipulationen dieser Art zielen darauf ab, die Menschen dazu zu bringen, Landschaft ästhetisch so zu erleben, wie sie sie erleben sollen. Die Gründe für diese von Fremdkräften beabsichtigte Selbstzerstörung der eigenen ästhetischen Werte liegen auf der Hand: Die Betroffenen möchten bezüglich der regenerativen Energiepolitik mit ihren persönlichen ästhetischen Wertauffassungen nicht alleine dastehen, wenn in der öffentlichen Meinung die Windenergiepolitik als nachhaltig und ökologisch und damit als moralisch geboten dargestellt wird.

Wie sich dem bisher Gesagten entnehmen lässt, kann ökologisches Wissen – muss aber nicht – zur ästhetischen Wertschätzung von Landschaft beitragen. Im Hinblick auf das Erlebnis von Landschaft ist die Beziehung zwischen Ökologie und Ästhetik keineswegs eindeutig, sie kann, wie schon erwähnt, „komplementär“ aber auch „kontradiktorisch“ sein, d.h. manche Landschaften, die sich durch besondere ökologische Verhältnisse auszeichnen, erfreuen sich auch einer großen ästhetischen Wertschätzung (komplementäre Beziehung), andere, ökologisch bedeutsame Landschaftsgegebenheiten werden dagegen ästhetisch abgelehnt (kontradiktorische Beziehung). Für alles wissenschaftliche Wissen und damit auch für das ökologische gilt: Es kann nur dann das landschaftsästhetische Erlebnis bereichern, wenn es dem Betrachter unter Einsatz seiner geistigen Kräfte, zu denen auch die der Fantasie und der Imagination zählen, gelingt, die nackte wissenschaftliche Information derart in ästhetische Erlebnisse zu integrieren, dass ihm die Landschaft als ein Ort von hoher symbolischer, in Rolstons (1995) Diktion: „mythologischer“ Bedeutung (s.o.), erscheint.

In landschaftsästhetischen Erlebnissen können sich also Geist und Einbildungskraft des Menschen selbstverständlich auch an ökologischen und anderen wissenschaftlichen Fakten entzünden und so zu neuartigen und wertvollen landschaftsästhetischen „Erkenntnissen“ führen. Dass sich dabei durch Einbezug wissenschaftlicher Erkenntnisse die sachliche Reflexion grundsätzlich zulasten der ästhetischen Gefühle und Anmutungen des Rezipienten durchsetzen würde, entspricht nicht der ästhetischen Realität. Zwar kann sich ästhetische Freude oder ästhetischer Verdruss immer nur an konkreten Gegenständen, wie z.B. an einer bestimmten Landschaft, entzünden, denn Ästhetik oder Schönheit ist nach Santayana (1896, 52) immer „pleasure objectified“ (vergegenständlichtes Vergnügen). Was aber in einem Erlebnis einen Gegenstand als ästhetisch erscheinen lässt, ist nicht nur von seiner wahrnehmbaren Gestalt bestimmt. Immer gehören auch die Inhalte und die Bedeutungen dazu, die der Rezipient mit ihm aufgrund seines Wissens verbinden kann. Getreu der damit angesprochenen Alteritätswirkung landschaftsästhetischer Erlebnisse sind denn, wie der bereits zitierte Peter Finke (1986) in seinem Plädoyer für eine ökologische Landschaftsästhetik meint, „Landschaft und die sie konstituierenden Realien [...] zu kostbar, um sie nur den Landschaftsökologen zu überlassen.“

Fazit

Es lässt sich festhalten, dass im anglo-amerikanischen Sprachraum die landschaftsästhetische Bildung als eine wirkmächtige Strategie betrachtet wird, um Natur und Landschaft als Teil der menschlichen Lebenswelt zu erhalten und zu entwickeln. Das sieht im deutschen Naturschutz anders aus, der seit vielen Jahrzehnten der Landschaftsästhetik nur wenig Aufmerksamkeit widmet, weil er wohl befürchtet, dass dadurch die Auseinandersetzung mit dem ökologisch Notwendigen eher behindert wird. Obwohl die anglo-amerikanische Diskussion zu diesem Thema kontrovers geführt wird, schält sich doch die Auffassung heraus, dass über ästhetische Bildungsmaßnahmen in Bezug auf Landschaft und Landschaftsentwicklung nicht nur der Landschaftsästhetik im engeren Sinne, sondern auch Konzepten der Ökologie und der Nachhaltigkeit zu mehr Wirksamkeit verholfen werden kann. Da dabei die Gefahr einer Instrumentalisierung des Ästhetischen durch Ökologie und Naturwissenschaften nicht grundsätzlich von der Hand zu weisen ist, bestehen viele Autoren darauf, dass bei der Entwicklung entsprechender Konzepte immer auch die internen psychologischen Vorgänge landschaftsästhetischen Erlebens berücksichtigt werden. Den meisten Ansätzen liegt die Erkenntnis zugrunde, dass sowohl die landschaftlichen Wahrnehmungen als auch die geistigen Interpretationen, die der ästhetische Rezipient mit ihnen verknüpft, sich auf die ästhetische Präferenz- und Wertbildung bezüglich Landschaft auswirken. Dabei lässt sich wohl davon ausgehen, dass in der Regel jedem Rezipienten eine ganze Reihe von Wissensbereichen zur Interpretation seiner landschaftlichen Wahrnehmungen zur Verfügung stehen, Ökologie also immer nur ein Wissensbereich unter vielen ist, der zur Steigerung der ästhetischen Wertschätzung der jeweils wahrgenommenen Landschaft herangezogen werden kann. Wie bedeutsam auch immer die Ökologie für das Überleben der Menschheit sein mag, es darf bei allem Interesse für die Vermittlung ökologischer Kenntnisse in Bildungsprogrammen, wenn sie ästhetisch wirksam sein sollen, nicht übersehen werden, dass in landschaftsästhetischen Erlebnissen allein der Rezipient darüber befindet, wie und mit welchem Wissen er eine gegebene landschaftliche Situation interpretiert und damit ästhetisch aufwertet. Über Bildungsprogramme können zwar Wissensangebote bezüglich Ökologie, Nachhaltigkeit, Klimawandel, Gesundheit usw. gemacht werden, aber der Rezipient als der Souverän seiner ästhetischen Erlebnisse muss jederzeit frei und ohne moralischen Druck entscheiden können, welches Wissen als gleichsam „mythologisch“ bedeutsame Narration er erfolgreich in seine landschaftsästhetischen Erlebnisse einbetten möchte. Nur so kann eine Instrumentalisierung der Landschaftsästhetik auf Dauer vermieden und damit dem zutiefst menschlichen Bedürfnis nach ästhetischer Begegnung mit Landschaft als wesentlichem Teil der Lebenswelt Rechnung getragen werden.

Literatur und Quellen

- Böhme, G. (1989): Für eine ökologische Naturästhetik. Frankfurt/Main.
- Borgeest, C. (1977): Das sogenannte Schöne. Frankfurt/Main.
- Brady, E. (1998): Imagination and the aesthetic appreciation of nature. In: *Journal of Aesthetics & Art Criticism*. 56 (2), 139-147.
- Carlson, A. (1977): On the possibility of quantifying scenic beauty. In: *Landscape Planning* 4, 131-171.
- Carlson, A. (2001): Aesthetic preferences for sustainable landscapes: seeing and knowing. In: Sheppard, S. R. J. u. Harshaw, H.W. (Hrsg.): *Forests and landscapes – linking ecology, sustainability and aesthetics*. The International Union of Forestry Research Organizations (IOFRO), Research Series No. 6. Oxon/New York. 31-41.
- Daniel, T. C. (2001): Aesthetic preference and ecological sustainability. In: Sheppard, S. R. J. u. Harshaw, H.W. (Hrsg.): *Forests and landscapes – linking ecology, sustainability and aesthetics*. The International Union of Forestry Research Organizations (IOFRO), Research Series No. 6. Oxon/New York. 15-29.
- Eaton, M. M. (1997): The beauty that requires health. In: Nassauer, J. I. (Hrsg.): *Placing nature – culture and landscape ecology*. Washington D.C./Covelo. 85-106.
- Egoz, S., Bowring, J. u. Perkins, H. C. (2006): Making a ‘mess’ in the countryside: Organic farming and the threats to sense of place. In: *Landscape Journal* 25 (1), 54-66.
- Finke, P. (1986): Landschaftserfahrung und Landschaftserhaltung – Plädoyer für eine ökologische Landschaftsästhetik. In: Smuda, M. (Hrsg.): *Landschaft*. Frankfurt/Main. 266-298.
- Foster, C. (1998): The narrative and the ambient in environmental aesthetics. In: *Journal of Aesthetics & Art Criticism* 56 (2), 127-137.
- Fudge, R. (2001): Imagination and the science-based aesthetic appreciation of unscenic nature. In: *Journal of Aesthetics & Art Criticism* 59 (3), 275-285.
- Gobster, P. H., Nassauer, J. I., Daniel, T. C. u. Fry, G. (2007): The shared landscape: what does aesthetics have to do with ecology? In: *Landscape Ecology* 22, 959-972.
- Heyd, T. (2001): Aesthetic appreciation and the many stories about nature. In: *The British Journal of Aesthetics* 41 (2), 125-137.

- Kruger, L. (2001): What is essential is invisible to the eye: understanding the role of place and social learning in achieving sustainable landscapes. In: Sheppard, S. R. J. u. Harshaw, H.W. (Hrsg.): *Forests and landscapes – linking ecology, sustainability and aesthetics*. The International Union of Forestry Research Organizations (IOFRO), Research Series No. 6. Oxon/New York. 173-187.
- Liessmann, K. P. (1991): Ästhetisierte Wirklichkeit / Verwirklichte Ästhetik – Welche Erkenntnismöglichkeiten eröffnet Kunst, welche Formen gesellschaftlicher Praxis? In: ILS (Hrsg.): *Umbruch der Industriegesellschaft – Umbau zur Kulturgesellschaft?* Dortmund. 109-120.
- Nassauer, J. I. (1995): Messy ecosystems, orderly frames. In: *Landscape Journal* 14 (2), 161- 172.
- Nassauer, J. I. (1997): Cultural sustainability: aligning aesthetics and ecology. In: Nassauer, J. I. (Hrsg.): *Placing nature – culture and landscape ecology*. Washington D.C./Covelo. 65-83.
- Nohl, W. (2015): *Landschaftsästhetik heute. Auf dem Wege zu einer Landschaftsästhetik des guten Lebens*. München.
- Parsons, R. u. Daniel, T. C. (2002): Good looking: in defense of scenic landscape aesthetics. In: *Landscape and Urban Planning* 60 (1), 43-56.
- Radkau, J. (2011): Gerade in einer Demokratie muss Naturschutz populär sein. In: *Frankfurter Rundschau* 67 (45), 32-33.
- Rolston III, H. (1995): Does aesthetic appreciation of landscapes need to be science-based? In: *The British Journal of Aesthetics* 35 (4), 374-386.
- Rosebury, B. (2000): The historical contingency of aesthetic experience. In: *The British Journal of Aesthetics* 40 (1), 73-88.
- Ruff, A. (2002): An ecological approach (1982). In: Swaffield, S. (Hrsg.): *Theory in landscape architecture – a reader*. Philadelphia. 175-177.
- Sadler, B. u. Carlson, A. (1982): Towards models of environmental appreciation. In: Sadler, B. u. Carlson, A. (Hrsg.): *Environmental aesthetics – essays in interpretation*. Victoria. 159-167.
- Santayana, G. (1896): *The sense of beauty*. London.
- Sheppard, S. R. J. u. Harshaw, H. W. (Hrsg.) (2001): *Forests and landscapes – linking ecology, sustainability and aesthetics*. The International Union of Forestry Research Organizations (IOFRO), Research Series No. 6. Oxon/New York.
- Stecker, R. (1997): The correct and appropriate in the appreciation of nature. In: *The British Journal of Aesthetics* 37 (4), 393-402.

Über den Autor

Hon.-Prof. Dr. Werner Nohl (TU München)

Landschaftsarchitekt und vereidigter Sachverständiger für Landschaftsästhetik und Erholungswesen, lebt in Kirchheim bei München. Er studierte Landschaftsarchitektur und Städtebau in Berlin und Berkeley/USA und promovierte an der Universität Hannover. Er lehrte lange an der TU München und anderen Hochschulen. Er arbeitet über Landschaftsästhetik in ihrer Bedeutung für die Entwicklung einer zukunftsfähigen Landschaft.

E-Mail: nohl@landschaftswerkstatt.de